

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Redigirt von C. v. Bockum-Dolffs, pract. Thierarzt in Wiesbaden.

Nr. 2.

Wiesbaden, den 13. Januar 1898.

V. Jahrgang.

Nutzviehloser Landwirthschaftsbetrieb.

Unter den vielen Vorschlägen, die in den letzten Jahren von Berufenen und Unberufenen zur Verbesserung der Lage unserer Landwirthschaft gemacht worden sind, gehört auch der, das Nutzvieh ganz oder zum größten Theile abzuschaffen und den Ackerbau nur auf Grünbängung unter Zuhilfenahme reichlicher Mengen künstlicher Düngemittel zu basiren. Viele Landwirthe, mit den Ergebnissen ihrer Nutzviehhaltung unzufrieden, hielten eine neue Zeit für gekommen und es tauchte das Schlagwort „Nutzviehloser Betrieb“ auf. Man hoffte, in der Grünbängung einen vollen Ersatz für den Stallmist gefunden zu haben und glaubte vielfach, das nunmehr entbehrlich gemordene „leure“ Nutzvieh gänzlich abschaffen zu können. An und für sich ist es ja zweifellos, daß der Anbau von Leguminosen als Zwischen oder Stoppelfrucht der billigste Weg ist, um dem Acker organische Substanz zuzuführen. Wenn man nur die technische Seite der Sache im Auge hat, dann muß man allerdings zugestehen, daß unter den meisten Verhältnissen ein nutzviehloser Betrieb wohl möglich ist. Was machen wir aber bei einem solchen mit all den Massen von Heu, Stroh und sonstigen Wirthschaftsfällen? — Nun, die verkaufen wir einfach! — Und wie, wenn wir sie nicht verkaufen können? Ja, dann bleibt eben nichts anderes übrig, als — doch Vieh zu halten und diese nicht marktgängigen Producte in solche von relativ hohem Werthe, in die verhältnißmäßig gut bezahlten tierischen Erzeugnisse, umzuwandeln. Hiermit ist aber schon die Antwort auf die Frage, „ob Viehlos oder nicht,“ gegeben. Wenn somit auch vom rein technischen Standpunkte aus der Viehlose Betrieb gut durchführbar erscheint, so müssen wir vom wirthschaftlichen Standpunkte doch erklären, daß der Viehlose Betrieb nur in Ausnahmefällen, bei Erfüllung ganz bestimmter Voraussetzungen möglich ist. Die erste und wichtigste dieser Vorbedingungen ist ein gesicherter guter Absatz für alle, auch für die gewöhnlich nicht marktgängigen Producte der Wirthschaft. Wir müssen jederzeit ohne Schwierigkeiten und zu angemessenen Preisen unser sämmtliches Heu und Stroh, die Kartoffeln, Rüben, Spreu, eventuell auch Grünfütter verkaufen können, was ja eigentlich nur in der Nähe großer Städte möglich ist. Als das Ideal gewissermaßen eines Viehlosen Betriebes auf Sandboden wird von mancher Seite die Fruchtfolge: — Roggen — Lupinen, Roggen — Lupinen — angefohlen. Dieselbe hat aber zur Voraussetzung, daß man das ganze Roggenstroh zu einem angemessenen Preise verkaufen kann. Wie sehr aber gerade für die Rentabilität eines solchen einfachen oder, besser gesagt, einseitigen Betriebes die Absatzverhältnisse und Preise maßgebend sind, das liegt auf der Hand. Ein weiterer Einwurf, den man gegen ein so einseitiges Wirthschaftssystem, wie das Roggen — Lupinen —, erheben kann, ist der große Unsicherheit im Ertrage. Jedem Landwirth ist es genug bekannt, wie sehr die Erträge der einzelnen Früchte und Betriebszweige in den verschiedenen Jahren schwanken und wie sie sich gegenseitig ergänzen. Es ist also gerade die Vielseitigkeit des landwirthschaftlichen Betriebes, welche ihm Stabilität verleiht, welche seine Erträge gleichmäßig gestaltet und ausgleichend wirkt. Wie unsicher und schwankend aber der Reinertrag auf einem Gute sein muß, welches an verkäuflichen Producten nur Roggenkorn und Stroh erzeugt, das wird wohl jeder Landwirth einsehen. Das hier Gesagte findet in gewisser Hinsicht für den nutzviehlosen Betrieb überhaupt seine berechtigte Anwendung. Immerhin mögen aber bei sehr günstigen Absatzverhältnissen die Vorzüge einer nicht nur auf einer Frucht basirten, sondern mehr differenzirten Viehlosen Wirthschaft die Nachteile weit überwiegen, welche aus dem Fehlen des Nutzviehes entspringen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in manchen Fällen, so vorzugsweise in der Nähe großer Städte und beim Vorhandensein guter Verkehrswege dorthin, der Viehlose Betrieb der rationellste ist, umso mehr, als er ja nicht Stallbängerlos zu sein braucht. Eine wesentliche Bedingung für den guten Erfolg ist aber auch die Eignung des Wirthschaftsdirigenten zur sachgemäßen Leitung eines Viehlosen Betriebes. Derselbe muß nicht nur ein gewiegter, energischer, befähigter und auch gebildeter Landwirth, sondern er muß auch Kaufmann sein, er muß mit scharfem Blicke die sich anbietenden günstigen Kon-

jukturen sofort ausgiebig zu benützen wissen. Wir sehen also, daß der Viehlose Betrieb unbedingt an verschiedene Voraussetzungen geknüpft ist, die nicht so leicht alle zu gleicher Zeit erfüllt werden können, und deshalb kann er auch niemals Regel werden, muß und wird stets Ausnahme bleiben. Daß unzählige Güter aus einer Verminderung ihres Viehstandes sehr großen Vortheil ziehen würden, wenn sie dafür die regelmäßige Grünbängung einführen, das ist zweifellos. Die geringere Anzahl von Nutzvieh könnte weit ausgiebiger ernährt werden, es könnte die Ausdehnung der Nutzviehhaltung nach dem disponiblen, sonst nicht verwertbaren Futter bemessen werden, statt, wie es jetzt oft der Fall ist, nach der Menge des nothwendig zu erzeugenden Stallmistes. Dann wäre auch die Erzeugung des Stalldüngers eine entsprechend billige und würde in Verbindung mit ausgedehntem Leguminosenbau das gewähren, was wir ja alle anstreben, nämlich eine möglichst billige Produktion.

Allerlei Praktisches.

Im Gemüsegarten muß Wechsel-Wirthschaft herrschen. Wie oft hört man nicht die Klage, daß dieses oder jenes Gemüse trotz guter Düngung und schwarzer Humuserde im Garten nicht mehr recht gedeihen will; der Gartenfreund weiß einen eigentlichen Grund nicht zu entdecken, welcher diesen Rückgang des Gemüses verursachen könnte. Wird aber solche Gärten jahrelang mit Ruhe beobachtet, wird meist gefunden haben, daß jahraus, jahrein daselbe Gemüse auf derselben Stelle gebaut wurde. Findet aber auch in solchen Gärten je einmal Pflanzenwechsel statt, so ist derselbe ungenügend. Die meisten Pflanzen sind krautartige: Kohl, Spinat, Salat u., deren Nahrungsbedürfnisse eine große Ähnlichkeit unter sich aufweisen, so daß ein Wechsel unter sich kaum von Belang ist. Ein solcher mit Bohnen, Erbsen, Rüben oder Zwiebeln wird günstigere Resultate aufweisen. Ein Theil der Schuld, daß in manchen Fällen der Boden schon in kurzer Zeit den verschiedenen Gemüsearten nicht mehr zu genügen vermag, trifft aber auch die geringe Tiefe, welche beim Umgraben der Beete beobachtet wird. Die tiefen Erdschichten, wenn sie nicht durch tüchtige Bearbeitung auch einmal an die Oberfläche gelangen, bleiben unbenutzt, da die meisten Gemüse nur flach wurzeln, sind also todtes Capital, während die oberen Schichten rasch ausgezehrt werden. Richtige Wechsel-Wirthschaft und tiefes Graben werden daher in solchen Gärten am ersten wieder zu gesteigerten Erträgen führen.

Feldsalat im Winter. Obgleich der Feldsalat sehr gut ohne eine Schutzdecke durch den Winter kommt, ist es dennoch nöthig, um den schönen, stets grün bleibenden Salat unbehindert zu jeder Zeit trotz Schnee und hartem Frost schneiden zu können, einen Theil desselben mit Laub zu bedecken. Diese Laubdecke hält den Boden mürb und man kann, wenn man mit einem Besen das Laub zur Seite schiebt, zu dieser Zeit Salat stechen, was ohne eine Laubdecke wegen des gefrorenen Bodens nicht möglich ist. In der Boden aber unterwartet schnell fest gefroren so muß ein Theil mit warmem Wasser aufgeweicht werden.

Als Mittel gegen Geflügelcholera, die leider noch immer grassirt, hat sich das von Prof. Eggeling, Berlin, empfohlene Mittel sowohl als Heil- wie auch als Vorbeugungsmittel vorzüglich bewährt. Dieses Mittel besteht einfach aus Salzsäure. Zwei Eßlöffel voll von diesem Mittel in einem Eimer Trinkwasser genügen, die Leiche zu unterdrücken und jedenfalls die Verluste zu verringern.

Der Durchfall ist bei Ziegen meist die Folge von Diätfehlern und Erkältungen und äußert sich in öfteren dünnflüssigen Entleerungen, die bei ernstem Charakter sehr abkriechend und mit Darmschleim und Blut untermischt sind. Der akute Durchfall oder Darmkatarrh kann im ungünstigen Fall zum chronischen werden, wenn fortbauender Diätfehler (Versüttern von heiß gewordenem Grünfütter, hartes schlechtes Wasser, Spültränke) fortbestehen. Ebenso können organische Fehler (Darmschwäre) die Ursache langwieriger Darmkatarrhe sein. Die ruhrtartigen Durchfälle haben meist als Ursache scharf wirkende Arzneimittel, Gift und giftige Pflanzen und sind fast immer tödlich. Die Ziegen erkranken nur an dem akuten Darmkatarrh.

Die Behandlung erfordert warmes Verhalten, Vermeidung von Grünfütter und Mehl-, Kleie- oder Spültränken; Verabreichung von trockenem Futter und überschlagenes Getränk. In schlimmen Fällen hilft Kamillenthee mit einigen Tropfen Opiumtinktur, stündlich einen großen Eßlöffel voll, auch Pfefferminzthee mit Tannin, Tormentillwurzel. Eichen- oder Weidenrinden, Alaun und in kritischen Fällen salpetersäures Silberoxyd (Höllenstein) und Eisenvitriol. Bestere Mittel überlasse man aber dem Thierarzte.

Werden Ferkel nicht sehr sorgsam gehalten, achtet man besonders nicht auf große Reinlichkeit bezw. auf trockene Streu, so stellen sich leicht allerlei Krankheiten, unter denen der Durchfall eine große Rolle spielt, ein. Durchfall der Ferkel pflegt aber auch einzutreten nach zu reichlicher und zu kräftiger Fütterung der Mutterschweine, wodurch die Milch zu konzentriert wird, endlich nach unvernünftigem Uebergang von einer Futtermischung zur andern, oder wenn die säugenden Mutterschweine begünstigt werden. Ebenso, wenn die abgesetzten Ferkel sofort große Mengen Kuhmilch erhalten, die sie nicht gut vertragen können. Bei dem Vorkommen des Durchfalls sind die Mutterschweine und Ferkel möglichst rein und warm zu halten. Stall und Erge sind mit Kaltwasser und Karbolsäure zu desinficiren, und ist dem Futter öfter etwas Kaltwasser oder Kreidelpulver zuzusetzen. Bei starkem und anhaltendem Durchfall hat sich oft die Verwendung von Leichschlamm oder Erde aus Wiesengräben bewährt, besonders aus solchen, wo sich reichlich Laub angesammelt hatte. Dabei wird den Wittern sofort ganz leichtes Futter und ein Abführungsmittel gegeben, um die kräftige Beschaffenheit der Milch, welche nicht selten Ursache des Durchfalls der Ferkel ist, abzuweichen. In einem Falle, in welchem der Durchfall der Ferkel durch Erkrankung des Mutterschweins hervorgerufen wurde, half auch die Verabreichung von Reiskorn an das letztere. Dem Reiskorn wurde etwas süße Milch zugefügt, worauf es gern genommen und dann einige Tage gereicht wurde. Reiskorn wird hergestellt, indem man eine Portion gewöhnlichen Reis mit Wasser auf Feuer bringt, diesen durchkochen läßt und, sobald er eindickt, wieder durch Wasser verdünnt. Letzteres nimmt nun eine sämige, weißgraue Farbe an und wird dann unter Beifügung eines kleinen Theiles des gekochten Reises verfüttert. Den Ausgus des Wassers wiederholt man so lange bis der Reis mit verfüttert ist.

Was ist zu thun, wenn die Stute milch-arm ist? Für den Fall, daß die Stute nicht genügend Milch liefert, kann mit kuhwarmer Milch oder Haserjählein nachgeholfen werden. Gleichzeitig aber reiche man schon von den ersten Tagen an in einer der Stute unzugänglichen Abtheilung der Box dem Jungen gequetschten Haser zur beliebigen Aufnahme und sei besorgt, das Thier möglichst frühzeitig an die Aufnahme des Hases zu gewöhnen. Diese letztere Nothwendigkeit wird man leicht begreifen finden, wenn man bedenkt, daß das Fohlen im ersten Jahr seines Lebens im Durchschnitt 40 Centimeter höher wird, während das Höhenwachsthum in den folgenden 3 Jahren zusammen nur 26 Centimeter beträgt.

Die Schafe benötigen als Futter im Winter gewürzige trockene Nahrung. Man sollte womöglich neben Stroh, welches von den Schafen besonders gut ausgenutzt wird, Wiesenheu füttern, dann Gfarfette, womöglich auch gutes aromatisches Widchen und wenn diese Futtermittel fehlen sollten, Ales und Luzerne. Saueres, schlammiges, schimmeliges oder sonst irgendwie verdorbenes Heu gebe man nie den Schafen. Unter dem Stroh ist zur Nahrung der Schafe am besten das Hirsestroh zu empfehlen.

C. v. Bockum-Dolffs

pract. Thier-Arzt,
wohnt jetzt

Sedanplatz 3, 1. Stock.